

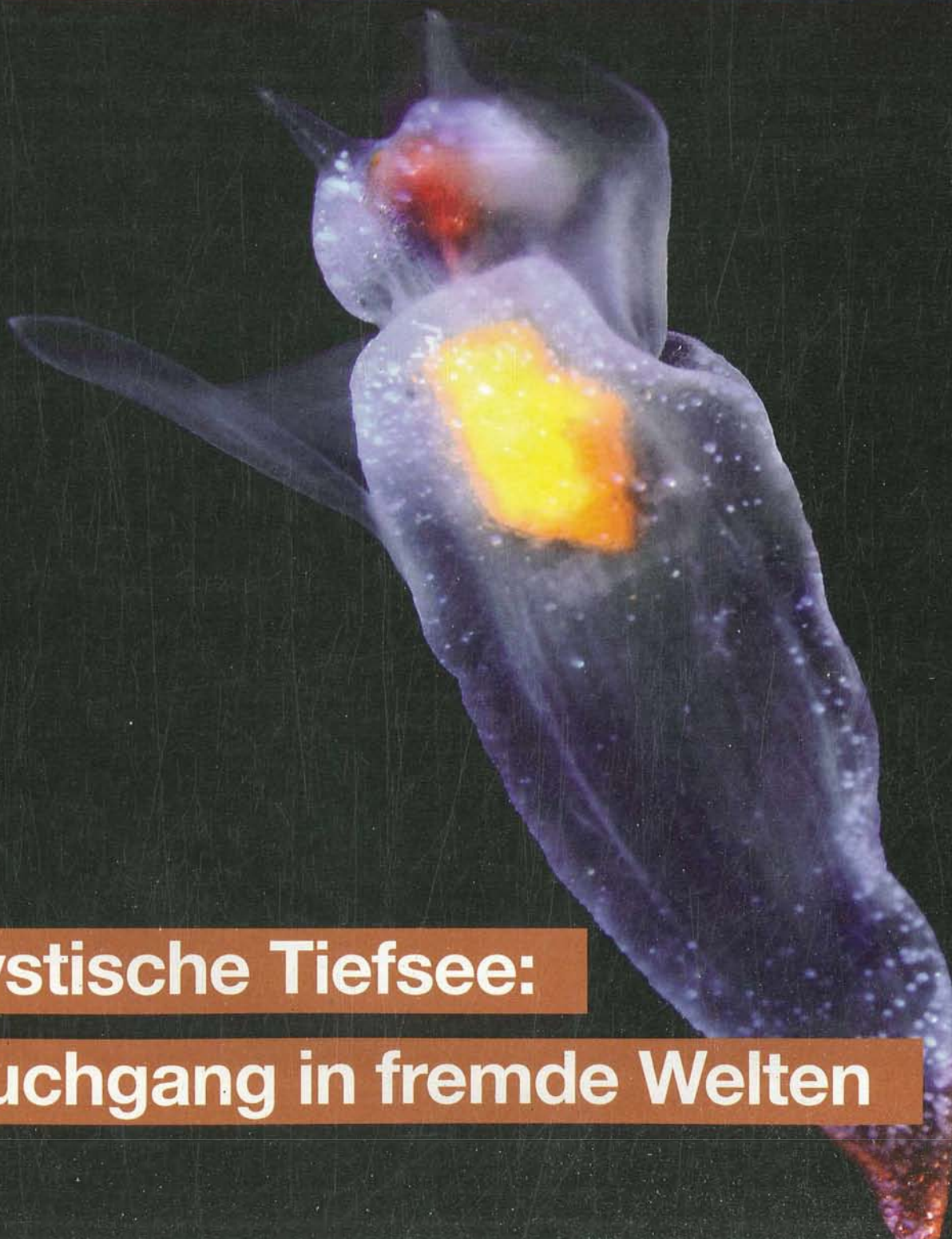


for a living planet®

pandamagazin

3/09

Frisches Wasser für Guatemala: Innovative Entwicklungshilfe **Im Einsatz für Österreichs Flussjuwelen:** Naturschutz und Management mit Strategie **Fonds mit Verantwortung:** Dr. Franz Gschiegl im Interview



Mystische Tiefsee:

Tauchgang in fremde Welten

Hrsg.: WWF Österreich, A-1160 Wien, Verlagspostamt: 1170 Wien, GZ 022032278, M, Pbb.

panda

JA NATÜRLICH 

DER WWF SHOP

Jede Bestellung
unterstützt den WWF!

Einfach anrufen, bequem bestellen und gleich
kostenlos den neuen Katalog anfordern unter:

0043 (0) 820 - 82 00 01
(14,5 Cent je Min.)

oder im Internet unter

www.panda.at

Ihre persönliche
Vorteilsnummer:

487 700

Bitte unbedingt bei Ihrer ersten
Bestellung, auch im Internet und am
Telefon, diese Vorteilsnummer angeben!

Noch mehr WWF-Artikel finden Sie im Shop unter www.panda.at/wwf



1 | WWF-Shirt € 19,95

- Unisex-Shirt
- 100% Baumwolle (k.b.A.)
- sportlicher, legerer Schnitt
- WWF-Logo auf Steinnuss am Saum

 k.b.A. 

terra 

khaki 

auch in schwarz 

2 | WWF-Panama-Hut € 49,95

- schützt sicher vor Sonne
- äußerst formstabil
- ein guter Reisebegleiter

3 | WWF-Erdzeit Zollstock € 16,95

DER ERDZEITZOLLSTOCK
5 MILLIARDEN JAHRE URGESCHICHTE AM LAUFENDEI MEYER

Rückseite

142 000 000 - 65 000 000

112 113 114 115 116 117

- auf dem neuesten Stand der Wissenschaft dank dem Senckenberg-Institut
- in Deutschland gefertigt

4 | WWF-Trink-Flasche € 8,99

- ideal für Freizeit, Schule, Arbeitsplatz
- schadstofffrei und ohne Weichmacher
- geschmacks- und geruchsneutral
- auslauf- und bruchsicher
- auch für kohlenstoffhaltige Getränke
- verträgt „kochend heiß“ bis 80°C!

1 WWF-Shirt für „Sie & Ihn“. Legere Form. Aus hautfreundlicher atmungsaktiver Baumwolle k.b.A.. Länge (Gr. M): ca. 72 cm. 100% Baumwolle (k.b.A.).  terra Nr. 9735 880 87 khaki Nr. 9735 834 87 schwarz Nr. 9735 852 87 Gr. S-XXL € 19,95

2 WWF-Panama-Hut aus Palmfaser, sehr dicht geflochten. Hutband innen aus Baumwolle. Mit WWF-Label am Ripsband. S = 54-55 cm, M = 56-57 cm, L = 58-59 cm, XL = 60-61 cm **Größe bitte angeben!** Nr. 2317 000 87 S, M, L, XL € 49,95

3 WWF-Erdzeit Zollstock. Rund 5 Milliarden Jahre Urgeschichte im Überblick! Entwicklung von Flora u. Fauna in Bildern, auf der Rückseite die entsprechenden Namen und Zeitangaben. Material: Hainbuche, Metallnocken. Original Zollstockmaß. Nr. 2374 300 87 € 16,95

4 WWF-Trinkflasche „ISI-feel“ 0,7l. LGA-zertifiziert. Leicht, bruchfest u. auslaufsicher auch bei kohlenstoffhaltigen Getränken! Flasche u. Deckel aus PP, spülmaschinenfest! Dreh-Zieh-Verschluss aus synth. Kautschuk. Ca. Ø 7,2/H 23 cm. Nr. 2388 900 87 € 8,99

Das Wichtigste bei uns an Bord ist ein Lächeln: Ihres.

Genießen Sie das ausgezeichnete Service von Austrian Airlines auf unseren Flügen in über 120 Destinationen weltweit.



Buchung auf www.austrian.com, bei Buchungen über 05 1766 1000 oder im Reisebüro kann es zu unterschiedlichen Servicegebühren kommen. Sammeln Sie Meilen mit Miles & More.



COVERSTORY

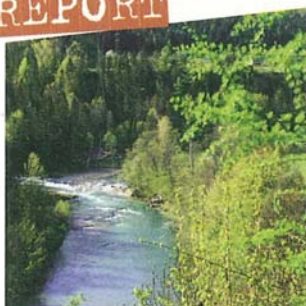
Rätselhafte Tiefsee: In den Untiefen der Ozeane leben bis heute unentdeckte und perfekt an die harschen Lebensbedingungen angepasste Lebewesen – darunter auch beliebte Speisefische. » 8



Eintauchen in fremde Welten » 8

REPORT

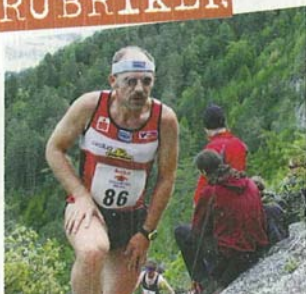
- Aktion Wasserkraft: Der WWF hilft » 14
- Das war die Earth Hour 2009 » 15
- WWF-Trinkwasserprojekt in Guatemala » 16



Retten wir unsere Flussjuwelle! » 14

RUBRIKEN

- Wunderwelt » 4
- Panda-Forum » 5
- Ranger-News » 6
- Der WWF für Kids » 18
- WWF-Gesichter » 22



Im Porträt: Dr. Franz Gschiegl » 22

Editorial

*Liebe Leserin,
Gute Leser!*



© WWF/Alexandra Pawlöff

Die neue Ausgabe des Pandamagazins steht ganz im Zeichen des feuchten Elements. Wasser ist nicht nur ein Lebensraum, der bis heute weitgehend unentdeckt ist, wie zum Beispiel die Tiefsee mit ihren rätselhaften Kreaturen. Erst jetzt beginnen die Forscher zu entdecken, wie stark die Auswirkungen des Lebens über dem Wasser auf jenes „im Keller“ unseres Heimatplaneten sind. Dass auch Sie manchen Geschöpfen der Tiefsee schon viel näher waren, als jemals gedacht, erfahren Sie ab Seite 8. Wasser ist aber auch ein Menschenrecht – und noch immer haben knapp eine Milliarde Menschen weltweit keinen Zugang zu frischem Trinkwasser. Damit beginnt der Teufelskreis der Armut in vielen Regionen der Erde. Der WWF engagiert sich im Rahmen eines österreichischen Entwicklungshilfeprojekts zur Trinkwasseraufbereitung in Guatemala. Lesen Sie mehr darüber auf Seite 16 und 17.

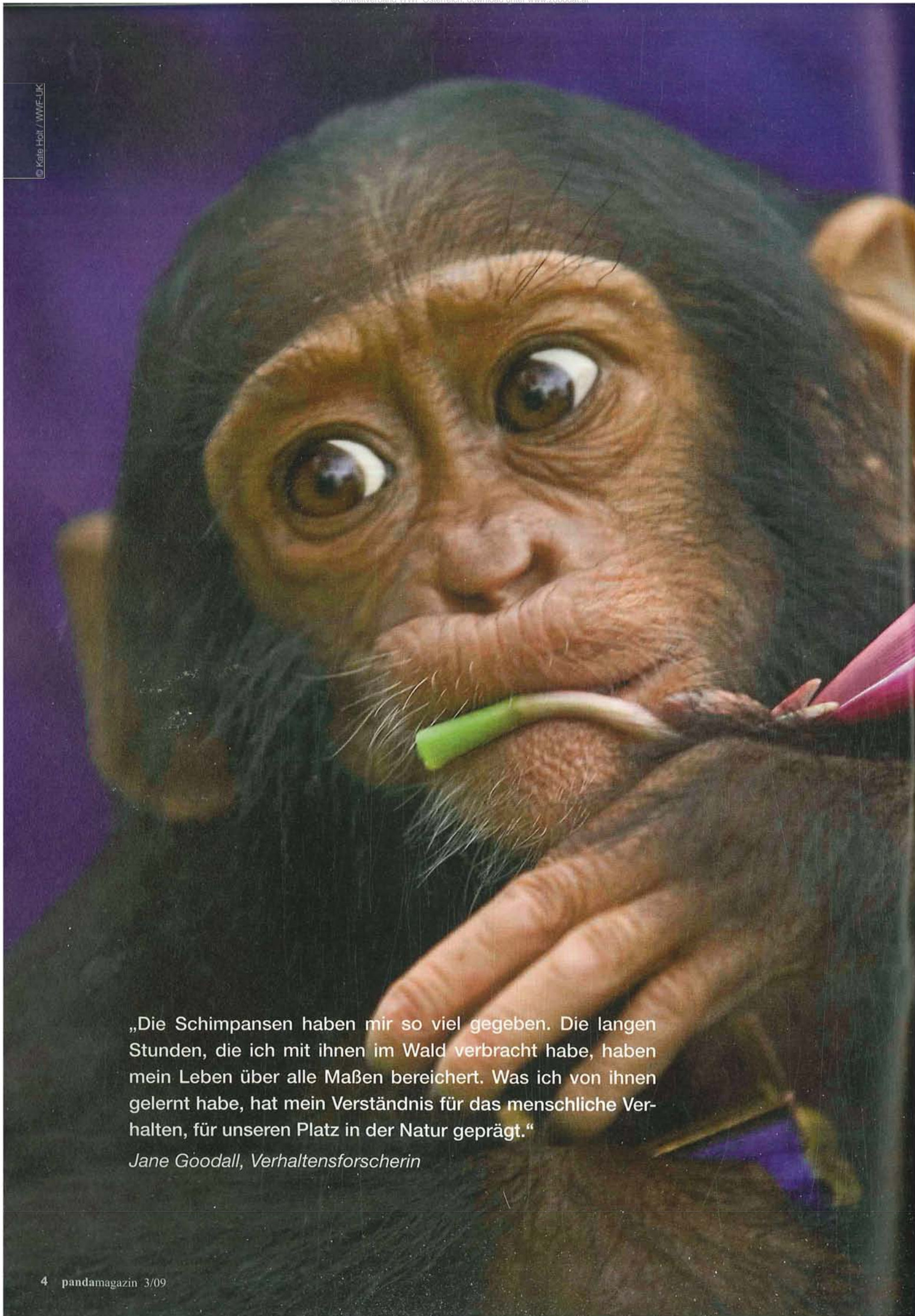
Doch auch unser eigener Zugang zu Wasser ist in Österreich in vielerlei Hinsicht einzigartig: Nur jeder fünfte Fluss befindet sich hierzulande noch in einem nahezu unberührten Zustand und bietet für Menschen und Tiere wertvolle Erholungs- und Lebensräume. Dem gegenüber stehen leider massive Bauvorhaben der heimischen Wasserwirtschaft. Der WWF arbeitet derzeit an einem groß angelegten Rettungsplan für unsere Flussjuwelle – mehr auf Seite 14.

Viel Freude und Genuss mit dem neuen Pandamagazin wünscht Ihnen

Hildegard Aichberger

Dr. Hildegard Aichberger
Geschäftsführerin WWF Österreich

Impressum: Medieninhaber, Herausgeber: Umweltverband WWF Österreich. ZVR. Nr.: 751753867
Verleger: WWF Panda GesmbH. Beide: Ottakringer Straße 114-116, 1160 Wien, ☎ 01 488 17-0
Chefredaktion: Elke Hellmich, eh@wwf.at. MitarbeiterInnen: Jutta Jahrl, Georg Scattolin, Beate Striebel
Layout: message Marketing- und Communications GmbH. Grafik: Melanie Schloffer
Produktion: Rainer Litty Anzeigenvertretung: WWF Österreich, Elke Hellmich, 01 48817-280. Druck:
Starkdruck GmbH + Co. KG. Papier: Recycling-Papier. DVR-Nr.: 0283908. Auflage: 85.000
Titelfoto: © Erling SVENSEN / WWF-Canon
Wir danken jenen Fotografen, die dem WWF ihr Bildmaterial unentgeltlich zur Verfügung stellen. Das nächste Heft erscheint am 11. November 2009.



„Die Schimpansen haben mir so viel gegeben. Die langen Stunden, die ich mit ihnen im Wald verbracht habe, haben mein Leben über alle Maßen bereichert. Was ich von ihnen gelernt habe, hat mein Verständnis für das menschliche Verhalten, für unseren Platz in der Natur geprägt.“

Jane Goodall, Verhaltensforscherin



pandaforum

Schicken Sie Ihre Leserbriefe an pandamagazin@wwf.at!

LESERBRIEFE

Vorsicht bei Hybrid-Euphorie

Mit Interesse lese ich immer die Beiträge im WWF-Magazin. So habe ich auch den Bericht „Grüne Einsichten“ verfolgt. Zu dieser Thematik möchte ich Folgendes anmerken:

1. Die Verbrauchsangaben der Hersteller laut Prospekt sind leider noch immer Fantasiestellen. Vielleicht wäre es einmal an der Zeit, dass man den Herstellern nahe legt, realistische Angaben zu machen. Es wäre auch interessant, ob das nicht eine Form von Steuerbetrug ist, denn nach den Herstellerangaben wird ja die Nova berechnet.

2. Zum Thema Hybrid gilt dasselbe. Machen Sie mit dem Honda einen Verbrauchstest, aber verlassen Sie sich nicht auf die Angabe der Elektronik, sondern benützen einen Taschenrechner. Bei den meisten Autos zeigt die elektronische Verbrauchsanzeige weniger an, als man wirklich verbraucht.

3. Wenn ich mir die angegebenen Verbrauchswerte der Hybridfahrzeuge anschau, dann muss ich sagen, dass man diese Werte auch mit herkömmlichen Fahrzeugen durchaus erreichen kann, ohne in einigen Jahren die Umwelt mit defekten Akkus zu belasten. Ich habe bisher noch nirgends Angaben gefunden, wie lange diese Akkus halten bzw. was nach dem Auto/Akkuleben damit passiert.

4. Der Gedanke an die Umwelt ist gut, aber wenn man sich als Alleinverdiener die Mehrkosten für die Hybridfahrzeuge durchrechnet und bedenkt, dass diese auf Grund der Batterie eine eingeschränkte Ladekapazität haben, so ist sind diese Fahrzeuge eher etwas für Leute, die alleine bzw. ohne Familie unterwegs sind. Und dann sollte man sich fragen, ob ein kleineres „konventionelles“ Auto nicht sinnvoller sei.

Mag. Helmut Guss



Antwort der Redaktion

„Sie sprechen einige Dinge an, die auch uns vom WWF Sorgen bereiten. Es ist tatsächlich so, dass der EU-Normverbrauchstest, auf dem praktisch alle PKW-Verbrauchswerte basieren, die Realität des PKW-Fahrens nicht sehr authentisch darstellt. D. h., alle Angaben zu Verbräuchen sind tendenziell zu niedrig. „Alle“ bedeutet in dem Falle aber auch, dass die Relationen der einzelnen Fahrzeuge zueinander trotzdem korrekt sind. Gemäß dieser Betrachtung schneidet der Honda Insight, den wir als WWF nun im Praxistest haben, daher nach wie vor besser ab als die anderen PKW. Wir werden Ihre Empfehlung, nicht nur auf die Anzeige zu achten, jedenfalls beherzigen und schauen jetzt mal, was der Praxistest bringt.“

RANGER NEWS



© WWF-Canon / Michel Günther

Mehr
Schutz
für's
Meer...

Der Grundstein zur Errichtung des weltweit größten zusammenhängenden Meeresschutzgebietes wurde Ende Mai in Australien gelegt. Das Korallenmeer zwischen Australien, Papua-Neuguinea und Vanuatu soll fortan unter strengen Schutz gestellt werden. Der WWF arbeitet nun an der Vernetzung dieses Gebietes mit dem Korallendreieck. ■



© WWF-Canon

Mehr
Auge auf
die Nas-
hörner ...

Für die letzten Annamiten-Nashörner im vietnamesischen Cat-Tien-Nationalpark wird es eng: Straßenbau und Fallen reduzieren ihre Überlebenschancen. Allein 2008 entfernten Ranger über 20.000 Fallen, die von Wilderern ausgelegt werden, um Wildtiere zu erbeuten und illegal weiter zu verkaufen. ■



© Stockphoto

... und
noch
mehr tote
Tiger

In Thailand müssen die Behörden in letzter Zeit grausige Funde sicherstellen: Halbierete Tigerkörper, die offenbar nach Laos geschmuggelt werden sollen. Es könnte sich dabei um Farmtiere handeln, die illegal weiterverkauft werden. Der WWF arbeitet an der Schließung dieser Farmen. ■

Näheres: www.wwf.at

JA! zu Bären in Österreich

Eine überwältigende Anzahl von Unterstützern unterzeichnete die WWF-Petition zur Bestandsstützung des Braunbären. Die Bundesländer stehen nun vor einer klaren Aufgabe.



© Viado Trullik

Wer kann angesichts dieses Anblicks noch an Trophäen denken? Die Unterstützung der breiten Bevölkerung ist den Bären gewiss – brutale Vorfälle wie die Tötung des Bären Roznik müssen strikt unterbunden werden.

9.000 Unterschriften – 9.000-maleinklares „Ja!“ für die Zukunft der Braunbären. Die rege Beteiligung an der WWF-Petition „Rettet den Alpenbären“ ist Balsam auf die Seelen jener, die sich seit Jahren unermüdlich für eine Bestandsstützung der Braunbären in Österreich einsetzen. Allein nach EU-Recht müsste Österreich schon längst aktiv werden. Dennoch wundert sich die steirische Autorin Ingeborg M. Ortner, die Meister Petz mit „Bruno, der Bär“ jüngst ein Kinder- und Jugendbuch gewidmet hat: „Ich kann nicht nachvollziehen, dass die Steiermark bis jetzt keine Schritte setzt, um den Bären vor dem Aussterben zu retten“. Vom Wohlwollen der Bevölkerung gegenüber Braunbären konnte sich die Autorin bereits im Rahmen ihrer Lesereisen mehrfach überzeugen – in kürzester Zeit hat sie selbst über 400 Unterschriften gesammelt.

Nicht zuletzt bestätigen über 9.000 Unterschriften auch die Ziele des WWF – die übrigens auch von wissenschaftlicher Seite unterstützt werden: In einer Stellungnahme des Forschungsinstituts für Wildtierkunde und Ökologie der Universität Wien weist Dr. Georg Rauer darauf hin, dass eine Zuwanderung weiblicher Bären nicht zu erwarten sei und deshalb

die einzige Überlebenschance für Österreichs Bären darin bestehe, „Djuro“ und „Moritz“, den letzten beiden Männchen in den Nördlichen Kalkalpen, Weibchen zur Seite zu stellen.

Tragisch: Braunbär Roznik

Der WWF verurteilt die Tat von unbekanntem Wilderer auf das Schärfste, die Ende Mai den besenderten Braunbären „Roznik“ im Grenzgebiet von Slowenien und Kärnten erschossen haben. Die Art und Weise, in der das Tier erlegt und die Trophäen (Kopf und Tatzen abgetrennt, Fell fachmännisch abgezogen) entnommen wurden, zeigen die Brutalität mit der hier vorgegangen wurde. „Solche illegalen Handlungen können das Überleben der gesamten Alpenpopulation gefährden!“, so WWF-Bärenprojektleiter Christoph Walder. Jedes weitwandernde Tier aus Slowenien ist für den Erhalt der alpinen Bärenpopulation von immenser Bedeutung. Der WWF begrüßt die Maßnahmen der Kärntner Jägerschaft in Zusammenarbeit mit dem BKA und den Bärenanwälten zur raschen und lückenlosen Aufklärung des Falles. ■

Forschung für die „Pavarottis“ des Waldes

Der Vergleich mag hinken, schließlich hätte man dem italienischen Starenor keine waghalsigen Hangelmanöver in den obersten Etagen des Dschungels zugemutet. Doch zwei Dinge verbinden den Weißwangenschopf-gibbon und Meister Luciano: der Bart und der Gesang. Eingehüllt in dichten schwarzen Pelz hebt sich der weiße Bart des männlichen Gibbons rund um die Wangen bis zu den Ohren deutlich ab. Die Weibchen hingegen tragen lichtetes Braun und einen dunklen Fleck am Kopf. Gesungen wird bei den Gibbons grundsätzlich im Duett: Zur Kontaktaufnahme unter Familienmitgliedern, aber auch um Reviergrenzen zu deklarieren. Das macht die Gibbons einzigartig – und ist auch ein Grund, warum die massiv vom Aussterben bedrohte Spezies nun näher erforscht werden soll. Das Verbreitungsgebiet der Weißwangenschopf-gibbons in Laos und Vietnam wurde in den letzten Jahren durch Waldrodungen stark beeinträchtigt. Da bislang keine genauen Bestandszahlen bekannt waren,



© C. Russo/BIOS/nature

widmet sich nun ein Projekt in den Zentral-Annamiten der genaueren Erforschung dieser Menschenartigen. Der US Fish and Wildlife Service hat hierfür 50.000 US-Dollar zur Verfügung gestellt, die Projektentwicklung wird vom WWF Österreich finanziert. Die Ergebnisse dieses Forschungsprojektes können maßgeblich dazu beitragen, die Population der Weißwangenschopf-gibbons durch Schutzstrategien zu stabilisieren und vor dem Verschwinden zu bewahren – damit die Gesänge noch lange nicht verhallen. ■

Haustiere wider Willen

Nach wie vor gelten Orang-Utans in Südostasien als prestigeträchtige Haustiere. In Indonesien scheint es sich dabei nur um ein Kavaliersdelikt zu handeln – schärfere Gesetze müssen her, um diese Form der Tierquälerei einzudämmen.



© Alan COMPOST / WWF-Canon

Ein Affe als Haustier – ein Bild, das uns höchstens Pippi Langstrumpf vermitteln konnte – ist in Indonesien ein Zeichen eines hohen sozialen Ansehens. Obwohl die Haltung von

Orang-Utans als Haustiere in Privathaushalten verboten ist, gilt ein Verstoß in dem Inselstaat, wo bitterste Armut auf den überbordenden Reichtum

einer kleinen Oberschicht stößt, als Kavaliersdelikt: Die „Besitzer“

der Waldmenschen, wie Orang-Utans auf Malaysisch heißen, werden nicht zur Rechenschaft gezogen.

Trauriger Trend

Sind die Tiere nicht mehr putzig genug, um den Repräsentationszwecken zu dienen, gibt man sie ab. Meist sind sie zu diesem Zeitpunkt schon psychisch beeinträchtigt – Depressionen gibt es auch bei Menschenaffen – oder leiden an Hepatitis und anderen chronischen Erkrankungen. Eine Studie belegt nun eine grausame Zunahme der als Haustiere missbrauchten Orang-Utans in Indonesien. Wurden

in den vergangenen 30 Jahren rund 2.000 Orang-Utans abgegeben

oder von Behörden konfisziert, so waren es allein zwischen 2002 und 2008 140 Tiere, die in der neu eröffneten Auffangstation Sibolangit abgegeben wurden. Wie viele Orang-Utans in ihrer privaten Gefangenschaft sterben, kann nur vermutet werden. „Vor zwei Jahren hat die indonesische Regierung noch guten Willen zum Orang-Utan-Schutz gezeigt und einen Aktionsplan verabschiedet. Seither hat sich aber leider nicht viel getan“, ist die Artenschutzexpertin Jutta Jahrl empört. In freier Wildbahn leben gerade noch ca. 7.300 Individuen auf der Insel Sumatra – eine Population, die nicht durch Tierfänger und Wilderer dezimiert werden darf. ■

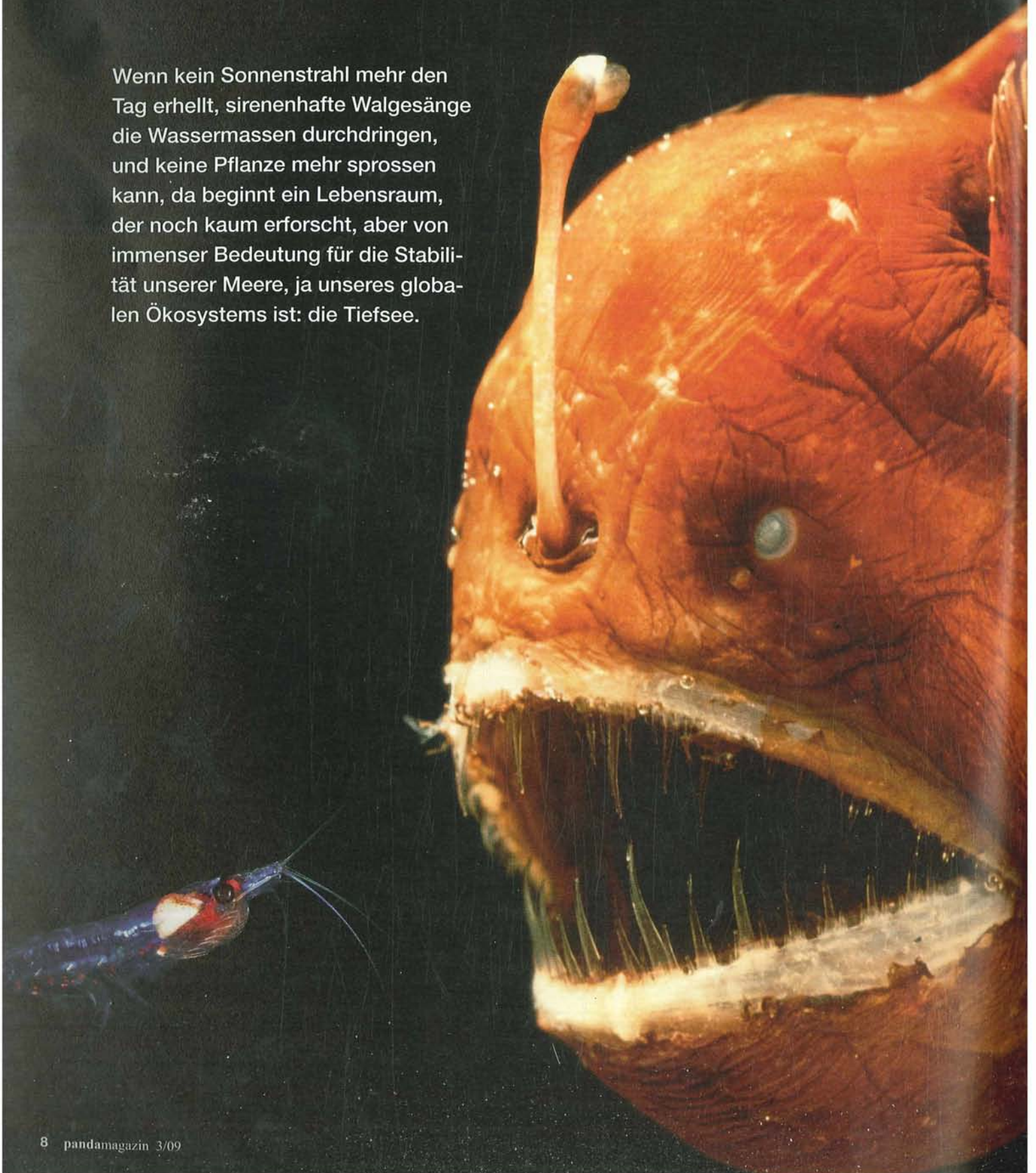
In den Auffangstationen werden die Tiere wieder an die Freiheit gewöhnt.

© Tantiyo BANGUN / WWF-Canon



Willkommen in der Unterwelt!

Wenn kein Sonnenstrahl mehr den Tag erhellt, sirenenhafte Walgesänge die Wassermassen durchdringen, und keine Pflanze mehr sprossen kann, da beginnt ein Lebensraum, der noch kaum erforscht, aber von immenser Bedeutung für die Stabilität unserer Meere, ja unseres globalen Ökosystems ist: die Tiefsee.



Was bewegt Menschen, sich in winzige, metallummantelte Kapseln zu begeben und dorthin hinabzutau-chen, wo es eigentlich „nichts“ mehr gibt? Wo Pflanzen schon lange nicht mehr Photosynthese betreiben können – einen Mechanismus, der doch die Grundlage allen Lebens ist? Wo es so finster ist, dass sich die Räuber nur mehr nach den Druckwellen vorbeihuschender Beutetiere orientieren können? Wo die Reproduktion der Lebewesen so sehr eine Angelegenheit des zufälligen Aufeinandertreffens ist, dass sich die Männchen beim Anblick eines Weibchens gleichsam wahllos in dessen Körper verbeißen, um sie dann ein Leben lang zu begleiten?

Vielleicht ist es die Faszination am Unerklärlichen, die Suche nach den letzten Mythen in einer Welt, die voll informiert und ständig up to date ist. Vielleicht ist es auch das Abtauchen in einen Raum, der ohne das Diktat des Lichtwechsels seinem ganz eigenen Rhythmus folgt. Der Wunsch, Abenteuer nicht mehr auf Augenhöhe mit dem Rest der Welt zu erleben, sondern in ein Gebiet einzudringen, das uns eigentlich den Zugang verwehrt – die Unterwelt. Das Kellergeschoß unseres Planeten beginnt ab einer Tiefe von 200 Metern unter dem Meeresspiegel und endet bei etwa 11.000 Metern. Tiefer in den Erdball kann man nur mehr eindringen, wenn man seine Oberfläche verletzt – hier ist das absolute Ende. Nach etwa 800 Metern gelangt kein Lichtstrahl mehr durch die Wassermassen, die tonnenschwer auf den Lebewesen lasten. Wie viele verschiedene Arten es in diesem Reich der Finsternis eigentlich gibt, darüber lässt sich bis heute nur spekulieren. Tatsache ist, dass die Art und Weise, wie sie sich an ihre Umgebung angepasst haben, von unnachahmbarer Präzision ist – und, dass sie uns näher sind, als wir vermuten möchten. Denn die meisten der skurril anmutenden Quallen,

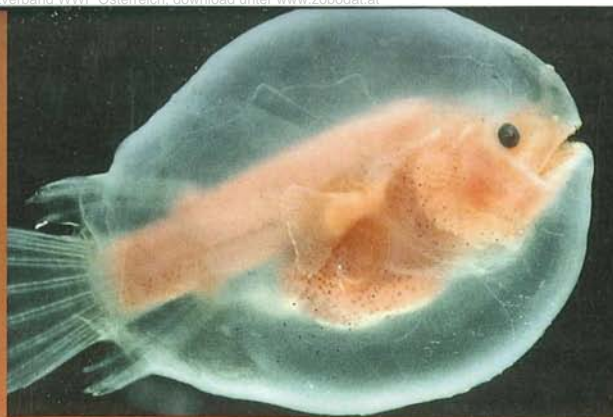
Kopffüßer, Würmer, Schnecken und Fische wandern des Nächtens bis hinauf an die Oberfläche. Schätzungen gehen davon aus, dass jede Nacht auf der ganzen Welt eine Biomasse von mehr als einer Milliarde Tonne in dieser Weise in Bewegung gerät – mehr als die großen Wanderungen von Rentieren, Gnus oder Zugvögeln ausmachen. Wie die Tiere den Druckausgleich bewältigen und mit welcher Kraft sie es schaffen, wieder hinabzusteigen, ist nur eines der vielen Rätsel, die sie den Forschern bis heute aufgeben.

Völkerwanderungen zum Stoffaustausch

Fest steht aber, dass dieser kilometerhohe Auf- und Abstieg einen einzigartigen Stoffaustausch bewirkt. Schließlich schafft es sogar pflanzliches Material bis in die tiefsten Tiefen – sicher verwahrt in den Mägen der Pendler der Tiefsee. Was nicht transportiert wird, muss auf natürlichen Wegen nach unten kommen: Kadaver von toten Fischen, Kotballen – kurz: alles, was weiter oben, in der farbenfrohen und lichterreichen Welt nicht mehr gebraucht wird. Je aktiver und lebendiger die Ökosysteme in den oberen Meeresschichten sind, umso sicherer ist das Leben für die Tiere der Unterwelt. So nimmt zur Zeit der Planktonblüte an der Meeresoberfläche die Anzahl der Lebewesen tausende Meter darunter stark zu – obwohl nur geschätzte 2–4 Prozent der Blütenabfälle tatsächlich den Meeresgrund erreichen. Umgekehrt weiß man heute, dass ein verminderter Stoffeintrag aus höheren Meeresschichten besonders die empfindlichen Tiefseekorallen und ihre komplexen Wohngemeinschaften trifft, die alle Arten von Bakterien bis hin zu Fischbabys beherbergen.

Das Meer wird sauer

Doch – wie sollte es anders sein? – auch der Mensch und seine Hand-



Links: Der Seeteufel bewohnt Tiefen bis zu 1.200 Metern.
Oben: Tiefsee-Angler im Larvenstadium

lungen beeinflussen das Leben tief unten. So sprechen Experten mittlerweile vom „Zeitalter der Meeresansäuerung“ – und meinen damit nichts anderes, als dass sich der Klimawandel bis in die tiefsten Schichten des Erdhaushalts bemerkbar macht. Die Ozeane sind eine riesige Lagerstätte für Kohlenstoff, der Baustein eines jeden Zuckermoleküls ist, aber auch Bestandteil der permanent diskutierten CO₂-Emissionen: Während



Ölplattformen erreichen heute Tiefen von über 3.000 Metern und tragen stark zur Meeresverschmutzung bei.

in der Atmosphäre 700 Gigatonnen Kohlenstoff gespeichert sind, sich in der Erdoberfläche 2.000 Gigatonnen befinden, sind es 38.000 Gigatonnen in den Ozeanen. Da CO₂ von der Atmosphäre auch in das Meerwasser

aufgenommen wird, führt ein Anstieg der CO₂-Emissionen in der Luft automatisch zu chemischen Reaktionen im Meer. Das Wasser verbindet sich mit dem Kohlendioxid, es entsteht Kohlensäure. Die Folge: Der pH-Wert des Meerwassers sinkt, und das pH-Optimum für viele Lebewesen kann nicht mehr erhalten werden. Die Ansäuerung der Meere schreitet seit den vergangenen 100 Jahren rascher voran als in den 300 Millionen Jahren zuvor – und das, obwohl meeresbiologischen Studien zufolge erst sieben Prozent des Kohlendioxids tiefer als 1.500 Meter unter den Meeresspiegel abgesunken sind. Korallen, Würmer, Quallen, Schnecken, Fische – sie alle können sich nicht in dieser Geschwindigkeit an die sich ändernden Bedingungen anpassen – und werden sukzessive verschwinden. Mit der globalen Erwärmung zieht eine Dynamik in die Tiefsee ein, die in teuflischer Manier dem globalen Ökosystem Feedback geben könnte: Mit dem Untergang der Tiefsee-Fauna verlieren wir ein wichtiges Filter- und Klärsystem, und das spüren wir bis an die Meeresoberfläche und darüber hinaus.

Von irrwitzigen Innovationen ...

Dieses Szenario könnte unabschätzbare Maße annehmen, wenn ein Plan, der 2006 von den zuständigen Behörden offiziell abgesegnet wurde, Wirklichkeit wird: Um der Erdat-

mosphäre etwas von ihrer CO₂-Last zu nehmen, so die Idee, könnte man das Gas doch einfach tief hinein in den Meeresboden pumpen. Ausgeschöpfte Öl- und Gasquellen würden sich hierfür anbieten, so die Erfinder dieser fragwürdigen Idee, die zur Zeit noch durch ihren Kostenaufwand abschreckt, sich aber sonst schon einer recht großen – und wohl fein motorisierten – Anhängerschaft erfreut. Die Folgen solcher Maßnahmen sind noch nicht beurteilbar. In welche Höhen die Einlagerung von CO₂ spürbar sein kann und wie die weniger mobilen Tiere und Pflanzen darauf reagieren, wird man möglicherweise erst sehen, wenn es so weit ist. Und dann könnte es schon zu spät sein. Neben chemischen Prozessen sind es aber auch ganz simple mechanische Zerstörungen, die dem Leben in der Tiefsee zusetzen. In den 1950er Jahren vollzog sich ein radikaler Wandel in der Fischerei: Mit dem Aufkommen größerer Schiffe wurden die traditionellen Fischer, die in Küstennähe mit kleinen Booten in seichten Gewässern unterwegs waren, immer stärker verdrängt. Mit dem Zeitpunkt, da es möglich wurde, große Mengen von Lebensmitteln einzukühlen, konnten die Schiffe länger auf See bleiben und konnten mit ihren Fanggeräten tiefer in das Meer vordringen. In Zahlen sieht diese Entwicklung so aus: Alle zehn Jahre steigt die durchschnittliche Tiefe, in die die Fischer ihre Netze auswerfen,



Anemonen bieten einzigartige Lebens- und Rückzugsräume für die Bewohner der Tiefsee.

© Erling SVENSEN / WWF-Canon (3x); N.W.U./nature4nature

um durchschnittlich 32 Meter an. Die großen Räuber der hohen See, wie Schwert- und Thunfisch, bekamen dies besonders rasch zu spüren. Seit den 50er Jahren ist ihre Verbreitung – abhängig vom Gebiet – zwischen zehn und 50 Prozent zurückgegangen.

... zu etablierten Raubzügen

Mit der Erfindung von Schleppnetzen ging man noch einen Schritt weiter: Um den Fischen möglichst flächendeckend nachstellen zu können, wurden kilometerlange,

Felsblöcke versetzt. Niemand kann sagen, wie lange es wirklich dauert, bis sich dieser Schaden regeneriert hat. Der Umsatz, der mit der Tiefsee gemacht wird, ist nicht übermäßig hoch: Nur ca. 6,5 % des weltweiten Fischfangs stammt aus den unteren Etagen des Meereshauses – „Peanuts“ angesichts einer Industrie, die jährlich weltweit über 80 Milliarden Dollar mit den Lebewesen des Wassers verdient. Die Schleppnetz-Fischerei in der Tiefsee trägt überhaupt nur 0,2 Prozent des weltweiten Handelsvolumens, was das Verhältnis zwischen Nutzen und Schaden noch grotesker verzerrt. Viele Tiefsee-Fische, wie etwa der Goldbarsch, der über 60 Jahre alt werden kann und aufgrund seiner späten Geschlechtsreife mit ca. 12 Jahren sehr lange Generationsintervalle hat, befinden sich durch diese Praktiken am Rande des Aussterbens. Auch der als Speisefisch hierzulande beliebte neuseeländische St. Petersfisch ist ein Bewohner der Tiefsee, dessen Schicksal durch den unkontrollierten Fang im Schleppnetz mit dem so vieler anderer Arten untrennbar verbunden ist.

Vordringen in immer tiefere Schichten

Wir setzen den Meeren aber auch zu, wenn wir gar nicht primär an den seinen Lebewesen interessiert sind, son-

62 % der Erdoberfläche befindet sich über 1.000 Meter unter dem Meeresspiegel

Dutzende Tonnen schwere monströse Siebe entworfen, die das Meer gründlich nach allem Lebendigen durchpflügen. Durchschnittlich vier Stunden zieht das Schiff mit einer Geschwindigkeit von drei bis fünf Knoten mit dem Netz im buchstäblichen Schlepptau durchs Wasser. Dann wird das Netz eingeholt und all die Lebewesen, die sich darin verfangen haben, je nach Nützlichkeit weiterverarbeitet oder einfach als nutzloser Beifang über Bord geworfen. Sie sind meist durch ihren Kampf im Netz schon so geschwächt oder verletzt, dass sie zurück im Meer nur noch verenden. Etwa fünfmal täglich kann ein Hochseeschiff so einen Raubzug veranstalten – ca. 100 Quadratkilometer Meeresboden werden dabei in eine leblose Ödnis verwandelt. In einem Lebensraum, der natürlicherweise sehr ruhig ist und keine starken Strömungen kennt, gleicht der Durchzug eines Schleppnetzes dem Armageddon. Korallen werden abgerissen, jahrtausendlang aufgestapelte Sedimente durcheinander gewirbelt, ganze

dern am Gold des Erdmantels, dem Erdöl und Erdgas. Erst 1979 wurden im Golf von Mexiko die ersten Erdöl-Pumpen installiert, 20 Jahre später waren es schon 17 und im Jahr 2006 zählte man 118 Ölpumpen, von denen eine bereits in einer Tiefe von 3.051 Metern angelegt ist. Das Öl-Potenzial unserer Meeresböden ist weltweit noch lange nicht ausgeschöpft, doch die Folgen sind bereits jetzt sichtbar: Hunderte Delfine, die scheinbar grundlos an der australischen Küste stranden, Wale, die sich offenbar in der Umgebung von Pumpen



Schaurig anzusehen, aber perfekt angepasst: der Viperfisch

© N.W.U./nature4nature

nicht mehr mittels Sonar orientieren können, sind gerade die Spitze dieses ölverschmierten Eisbergs. Wie eine wissenschaftliche Studie, die Anfang Juni veröffentlicht wurde, zeigt, bedroht die Öl- und Gasförderung der Energieriesen Exxon, BP und Rosneft die Lebensgrundlage einer der am stärksten bedrohten Walarten. Die wenigen Grauwale vor der russischen Insel Sachalin werden durch die seismischen Tests und die Bauprojekte für die Bohrinselfen aus ihren Nahrungsgründen verdrängt. Damit gehen auch die Chancen auf die Fortpflanzung der sensiblen Tiere verloren, von denen heute nur mehr ca. 130 Exemplare leben.

Die Verschmutzung des Wassers durch den Austritt von Schadstoffen an den Pumpen, tötet Korallen und Schwämme ab, ohne dass wir es sofort mitbekommen. Wie groß die Verluste an Tiefsee-Arten tatsächlich sind und ob es irgendwelche Regenerationsmöglichkeiten

dieser Lebewesen gibt, darüber können die Forscher bis heute nur spekulieren.

Düstere Folgen

So dunkel die Tiefsee mit ihren bizarren Tieren uns auf den ersten Blick erscheinen mag – viel düsterer sind die Folgen, die die Handlungen über dem Meeresspiegel auslösen werden. Und das ist vielleicht der wichtigste Grund für jene eingangs erwähnten Menschen, in den kleinen metallumwandeten Kapseln in die Tiefe zu tauchen: Denn erst wenn wir genau wissen, wie artenreich der Lebensraum Tiefsee ist, können wir Gefahren beziffern, Bilanzen ziehen und Risikowahrscheinlichkeiten berechnen. Und genau da, an der Schnittstelle zwischen Faszination an der Natur und Rationalität des Wirtschaftslebens bekommen die Natur- und Artenschützer ihre Chance, auf den politischen Bühnen der Welt verstanden zu werden. ■

Das sagt die Wissenschaft über die Tiefsee

„Wir strecken unsere Hände langsam aus“

Die Erforschung der tiefsten Schichten unserer Meere gilt heute als eines der dynamischsten Gebiete der Naturwissenschaften. Die zahlreichen Bedrohungen machen die Forschungsarbeiten aber zu einem Wettlauf mit der Zeit.

Fischen mit Grundschieppnetzen ist so, als würde man mit einem Bulldozer in einen Teich fahren, um die Fische zu fangen.

Elliot Norse, Präsident des Marine Conservation Biology Institute in Bellevue/Washington

Die Tiefsee ist immer noch ein weitgehend unbekanntes Terrain für uns.

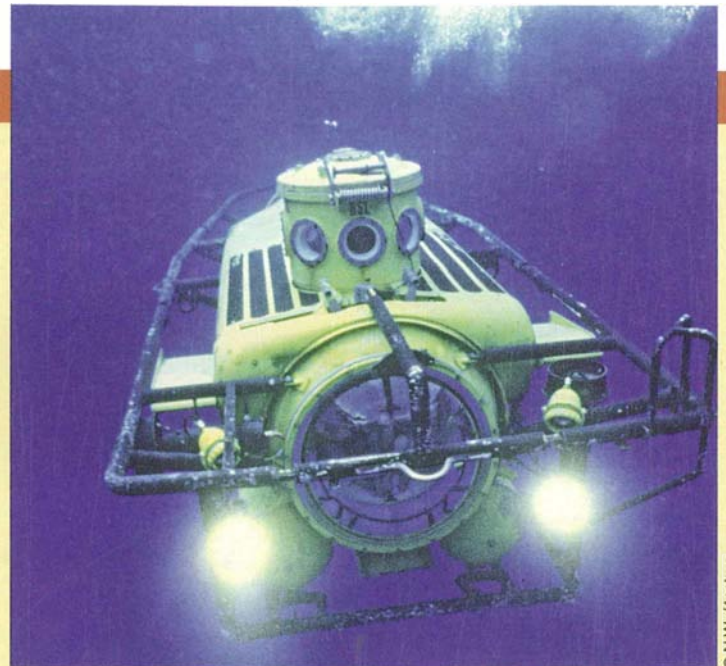
Georg Kääh, Geschäftsführer vom Verband Deutscher Biologen und biowissenschaftlicher Fachgesellschaften

Wenn man Lebewesen aus der Tiefsee hervorholt, ist eigentlich jeder Handgriff eine große Überraschung. Es gibt noch sehr große Gebiete im Bereich der Ozeanographie, die immer noch unbeschriebene Blätter sind. Die Tiefsee gehört definitiv dazu.

Univ. Prof. Dr. Jörg Ott, Meeresbiologe an der Universität Wien

Ja, wir glauben, dass wir noch längst nicht alles erfasst haben. Das sehen wir gerade in letzter Zeit, wo wir verstärkt Roboter und Tauchboote benutzen und dabei viele neue Phänomene wie Weiße Raucher oder Cold Seeps kennen gelernt haben. Ich bin sicher: In den nächsten fünf bis zehn Jahren werden wir in der Tiefsee noch einige weitere ungewöhnliche Funde machen.

Professor Dr. Gerhard Bohrmann, Meeresgeologe



© N.Wu/4nature

Wir machen hier echte „Frontforschung“, die nur vernetzt, interdisziplinär und international zu bewältigen ist. Ganz ähnlich wie in der Raumfahrt. Die Tiefseeforschung ist eine Herausforderung für die Zukunft. Wir müssen uns auch gut überlegen, wie wir mit den Rohstoffen am Meeresgrund – wie Öl, Methan und Manganknollen – vernünftig umgehen. Nicht, dass wir diesen Lebensraum – den bei weitem größten unseres Planeten – unüberlegt zerstören.

Tiefseeforscher Matthias Schneider vom Senckenberg-Institut in Frankfurt

Die Fischerei an den Küsten gerät in arge Bedrängnis. Große küstennahe Gebiete sind schon leergefischt, darum werden jetzt die Fischbestände der Tiefsee attraktiv. Auch die Gewinnung von Mangan verspricht lukrativ zu werden. Wir strecken unsere Hände langsam nach diesem Teil der Erde aus.

Brigitte Ebbe, Meeresbiologin, begleitete das Forschungsschiff Polarstern im Rahmen des Teilprojekts CeDaMar (Census of Diversity of Abyssal Marine Life)



Reiche Ernte: Granatbarsche im Schleppnetz

Leben ohne Lobby?

Schon lange fordert der WWF die Einrichtung von Tiefseeschutzgebieten im Bereich des mittelatlantischen Rückens. Ein Plan, der vor allem aufgrund der mangelnden juristischen Zuständigkeiten schwierig umzusetzen ist.

lassen. Sechs Tage und 35.000 Tonnen ausgelaufenes Erdöl später, sank die Prestige auf der Galicia-Bank,

einem sehr großen und tief unter der Oberfläche liegenden Seeberg, weit vor der Küste Spaniens.

Juristisches Niemandsland

Mit der Prestige gingen eine kaum zu beziffernde Anzahl von Korallen, Schwämmen, Schlangensterne und vielen anderen Meereslebewesen unter. Der WWF fordert daher seit langem die Einrichtung einer Meereschutzzone im Bereich des Mittelatlantischen Rückens. Dies ist vor allem aus bürokratischer Sicht gar nicht so einfach: Der Mittelatlantische Rücken liegt, wie ca. 60% der weltweiten Meeresfläche in einem beinahe gesetzesfreien Raum. Während die Gewässer im Umkreis von zwölf Seemeilen (ca. 22 km) unter dem Hoheitsrecht des jeweiligen Küstenstaates liegen, wird der juristische Spielraum mit steigender Distanz zum Ufer immer größer. Die hohe See, wie alle Gebiete, die weiter als 350 Seemeilen (ca. 650 Kilometer) von den Küstengewässern entfernt liegen, wird nur mehr von der Internationalen Meeresbodenbehörde verwaltet. Dem Meeresboden fehlt die Lobby, könnte man nun überspitzt meinen. „Nur wenige Institutionen haben das Mandat, die Einrichtung eines solchen Tiefseeschutzgebietes zu beantragen. Im Nordost-Atlantik

haben wir aber bereits die notwendigen Vereinbarungen zwischen den Verhandlungspartnern durchsetzen können. Ziel ist es, sukzessive ein Netzwerk von Tiefseeschutzgebieten zu etablieren. Damit sichern wir nicht nur den Lebewesen in hunderten Metern Tiefe das Überleben, der gesamte Meeresschutz könnte damit eine neue Dimension bekommen“, erklärt Georg Scattolin, Meeresbiologe und Fischereiexperte des WWF.

Prädikat: Besonders empfindlich

Ein weiteres wichtiges Anliegen ist es, die Region des Mittelatlantischen Rückens zu einem „besonders empfindlichen Seegebiet“ (PSSA: „particularly sensitive sea area“) unter der Internationalen Seeschiffahrts-Organisation (IMO) zu erklären. In PSSAs können Schiffsmeldepflichten, Befahrensregeln und Lotsenübernahme vorgeschrieben werden – Maßnahmen, die Katastrophen wie die Ölpest durch die Prestige künftig vermeiden helfen. ■

Stellen Sie sich die Alpen vor – und addieren Sie einen ganzen Ozean. Herauskommen sollte dabei nichts Geringeres als der Mittelatlantische Rücken, eine Gebirgskette, die sich stellenweise über 3.500 Meter vom Meeresboden erhebt und bis zu 2.000 km breit ist. In s-förmiger Gestalt schlängelt er sich entlang der Plattengrenzen von der Nordamerikanischen Platte und der Südamerikanischen Platte – würde man ihn strecken, betrüge seine Länge über 80.000 km. Ein gigantisches Gebiet also, das nicht nur Heimat unzähliger Arten von Kaltwasserkorallen ist – diese finden bei ca. vier Grad Wassertemperatur ihr Überlebensoptimum und wachsen mit 4 bis 25 mm pro Jahr extrem langsam. Ganze Schulen junger Fische, darunter die von der Überfischung bedrohten Granatbarsche und Dornhaie, finden in den Schluchten dieses Tiefseegebirges Schutz und Nahrung.

Der Kollaps der Prestige

Als 2002 der Öltanker Prestige kenterte, zeigte sich deutlich, wie empfindlich die Ökosysteme der Tiefsee sind: Um eine der schrecklichsten Ölkatastrophen abzuwenden, die je die europäischen Küsten getroffen hat, entschieden die Behörden damals, das Schiff auf die offene See ziehen zu

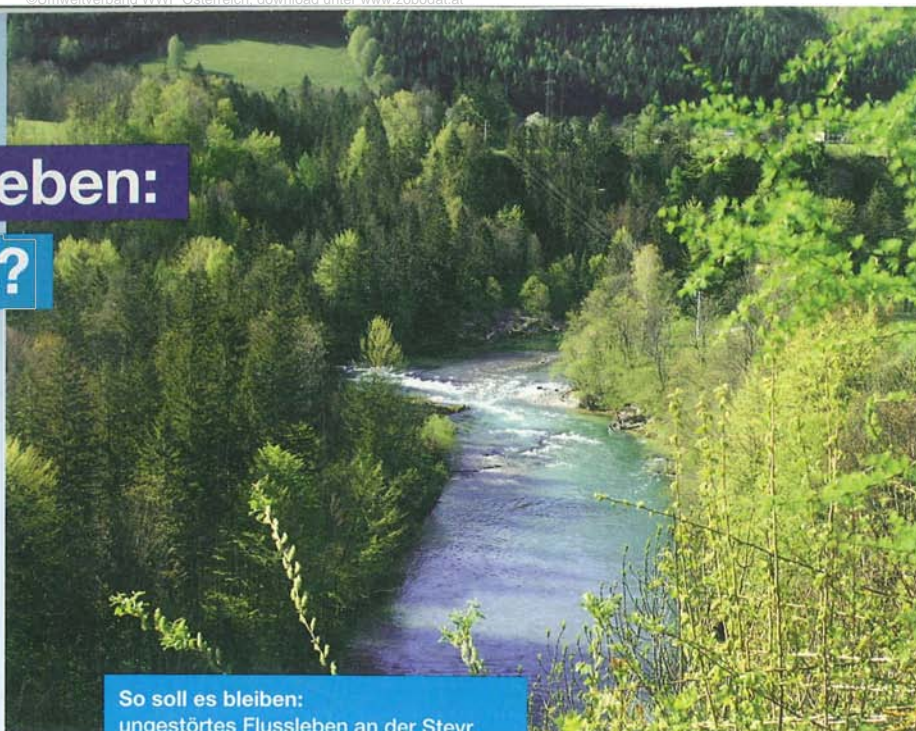


„Neptun trauert“ – Protestaktion in Spanien 2002

Flüsse voller Leben:

Hainburg 2009?

Ein Gesetzesentwurf des Wirtschaftsministers sieht mehr als 290 neue Wasserkraftwerke an österreichischen Flussstrecken vor. Für den WWF und seine Partner ist klar: Dieser Plan darf nicht durchgehen – Österreichs Flussjuwele müssen erhalten bleiben!



So soll es bleiben: ungestörtes Flussleben an der Steyr.

© Christoph Waghübinger

25 Jahre nach Hainburg sieht es ganz so aus, als wollte man in Österreich vergessen, welche Dynamik und Energie von den Initiativen umweltbewusster Menschen für die Natur und Umwelt ausgehen kann. Ein Vierteljahrhundert, nachdem die Politik in Hainburg das Phänomen des gewaltfreien Widerstands zum Schutz der Umwelt kennen gelernt hat, sind weniger als ein Viertel der österreichischen Flussstrecken noch in einem ökologisch intakten Zustand. Zwar sind unsere Flüsse heute weitgehend sauber, aber nur an mehr an jedem fünften Fluss finden Tiere und Pflanzen genügend Lebensraum. Für den WWF ist klar: Flüsse sollen nicht nur sauber sein, sondern müssen auch frei fließen können. Vor allem die neu geplanten Kraftwerke setzen den Flüssen massiv zu. Durch neue Gesetze sollen sie noch schneller gebaut werden dürfen.

Unter dem Titel „Bevorzugter Kraftwerks- und Elektrizitätsleitungsbau“ soll unter dem Deckmantel der Förderung alternativer Energieformen eine Verfahrenserleichterung bei der Errichtung von Wasserkraftwerken umgesetzt werden. Etwa 290 Kraftwerke sind an österreichischen Flüssen derzeit in Planung. Was sich mit dem neuen Gesetz ändern soll, betrifft vor allem die Prüfung der Umweltverträglichkeit und des öffentlichen Interesses, die solchen Projekten vorangehen sollten.

Beschneidung der Mitspracherechte

Da Wasserkraftwerke nicht nur das Leben an den Flüssen massiv beschneiden, sondern auch für die Anwohner den Erholungsraum kaputt machen, konnten sie bisher nur errichtet werden, wenn alle beteiligten Parteien, Stellvertreter und Experten – zu denen auch Umweltschutzorganisationen wie der WWF zählen – zu einem Konsens über die Umweltverträglichkeit kommen. Mit dem neuen Gesetz kann der Wirtschaftsminister einfach selbst bestimmen, wann das „öffentliche Interesse“ gegeben ist – und das ohne vorhergehende Prüfung. Die Folgen sind absehbar: Die Gemeinden und Bundesländer werden in ihrer Energiepolitik total entmündigt. Auch die Anrainer und Interessenvertreter verlieren ihr Mitspracherecht. Die Vorgaben der EU-Wasserrahmenrichtlinie werden ignoriert und wirtschaftlichen Interessen der klare Vorzug gegeben. Auch vor dem Hintergrund der globalen Wirtschaftskrise ist dies für den WWF nicht akzeptabel. Andreas Wurzer, Leiter der Naturschutzabteilung des WWF, erklärt dies so: „Solange das Problem des exorbitant steigenden Stromverbrauches nicht gelöst wird, hat es keinen Sinn, Kraftwerke im großen Stil zu errichten. Wir wissen heute bereits, dass wir auch bei voller Nutzung des gesamten Wasserkraftpotenzials in Österreich und bei

gleich bleibendem Anstieg des Stromverbrauchs schon nach vier bis fünf Jahren wieder einen Bedarf an weiterer Energie hätten.“ Dafür sollen Österreichs Flüsse zu leblosen Kanälen werden? Wir sagen: „Nein, das darf nicht sein!“ Dafür haben wir die Plattform „Flüsse voller Leben“ gegründet, an der sich Bürgerinitiativen, Vereine und alle Menschen beteiligen können, denen die Rettung unserer Flüsse am Herzen liegt.“

Effizienz und Modernisierung alter Kraftwerke

Der WWF hat Flussstrecken in ganz Österreich definiert und fordert deren gesetzlichen Schutz. Nur so können wertvolle und vor allem hochwassersichere Lebensräume erhalten werden. Auch wenn jeder Strom sparen würde, bräuchten wir diese Energieoffensive gar nicht. Der WWF tritt zusätzlich für die Förderung erneuerbarer Energiequellen und die Modernisierung bereits bestehender Kraftwerke ein.

Ein Flusszelt, in dem man spielerisch mehr über das Leben an und im Fluss erfahren kann, wird ab Anfang August in ganz Österreich unterwegs sein. ■

Helfen Sie mit bei der Erhaltung der österreichischen Flussjuwele und unterschreiben Sie ab sofort die Petition für die Zukunft unserer Flüsse auf: www.wwf.at/fluesse und ab August auf der neuen Internetplattform: www.fluesse-voller-leben.at



Earth Hour – Licht aus für den Klimaschutz

von Franko Petri

Am 28. März gingen in der ganzen Welt die Lichter aus. Zum dritten Mal fand an diesem Tag die vom WWF organisierte internationale Earth Hour statt.



Statt der erwarteten 1.000 Städte waren es weltweit mehr als 4.000 Städte, darunter auch 70 Hauptstädte, und mehr als eine Milliarde Menschen, die sich an dieser Aktion beteiligten. 20.000 Firmen, 8.000 Schulen und rund 5.500 Organisationen machten mit.

Nicht umsonst sprach UN-Generalsekretär Ban Ki-moon von der „größten öffentlichen Demonstration zum Klimaschutz, die die Welt je gesehen hat“. Ein Siebtel der Weltbevölkerung nahm daran teil.

Im Jahr der Weltklimakonferenz von Kopenhagen wollte der WWF die Weltöffentlichkeit wachrütteln. Jeder konnte an diesem Tag sein persönliches Zeichen für den Klimaschutz setzen, indem er zwischen 20.30 und 21.30 Uhr die Lichter für eine Stunde ausschaltete. Die dunkle Welle schwappte von Neuseeland bis Las Vegas entlang aller Zeitzonen rund um den Planeten. Die Lichter am Eiffelturm, an den Pyramiden von Gizeh, die Akropolis in Athen, das Opernhaus in Sydney und Hunderte andere Wahrzeichen wurden abgeschaltet. Sogar am Gipfel des Mount Everest wurde eine Earth-Hour-Fahne gehisst.

In Österreich nahmen die Städte Innsbruck (Stadtturm, Goldenes

Dachl), St. Pölten (Rathaus), Eisenstadt (Schlosspark), Salzburg (gesamte Stadtbeleuchtung) und Klagenfurt (Lindwurm) teil. Auch die Mitglieder der WWF CLIMATE GROUP unterstützten die Aktion. Besonders aktiv war IKEA Österreich. Die Konzernleitung zeigte in den Filialen den offiziellen Film zur Earth Hour und rief alle Kunden und Mitarbeiter auf, die Lichter abzuschalten.

Einen Tag vor der Earth Hour kündigten die 21 Mitglieds-konzerne (darunter Coca-Cola, IBM, Lafarge, Nokia, Sony usw.) des WWF Klimaretter-Programms auf dem Kapitlhügel in Washington D.C. an, bis 2010 freiwillig 50 Millionen Tonnen CO₂ einzusparen. Kein Zweifel – die Earth Hour war das deutlichste Zeichen für die Entscheidungsträger auf der Weltklimakonferenz im Dezember 2009. Dort wird es um nichts Geringeres gehen als um das Schicksal dieses Planeten. ■

Das Finanzzentrum von Toronto, bevor ...



... und nachdem das Licht ausging.



© Will Wylie Images / WWF-Canada (2x)



Mehr Tropfen auf den heißen Stein!

Bis heute haben mehr als eine Milliarde Menschen weltweit keinen Zugang zu sauberem Trinkwasser. Noch mehr sind von Energielieferungen aus dem Ausland abhängig. Ein innovatives Projekt zur Entwicklungszusammenarbeit des WWF und der ADA hat daran etwas geändert.

Österreichische Entwicklungszusammenarbeit

Guatemala – das Land des Kakaos, der bunten Kopftücher und jahrtausendealten Maya-Kulturen. Wer sich hierher, in die entlegenen Gebiete des Polochic-Flussbeckens aufmacht, der reist in die Vergangenheit. Ohne Strom zu leben, ist für die Menschen der kleinen Gemeinden Pueblo Viejo, Cancoy und

Rio Chiquito keine Ausnahme. Der Umgang mit den unbändigen Kräften der Natur ist Teil ihres Lebensrhythmus. Heute geht es aber nicht mehr nur darum, sich selbst und die eigene Sippe zu ernähren – es gilt, den Herausforderungen, die die globalisierte und immer wärmere Welt mit sich bringt, mit angemessener Vorbereitung begegnen zu können. Denn eines ist den indigenen Völkern schon lange klar: Der Klimawandel ist auch in Guatemala angekommen, ihre Pflanzen be-

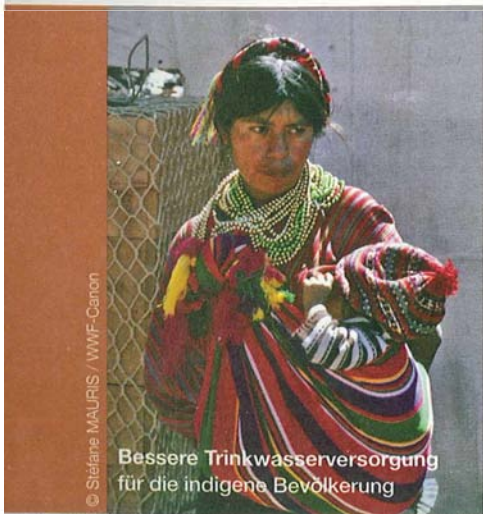
kommen selten, aber dann besonders heftigen Regen ab, die Erde hält dann einfach nichts mehr: Der Boden schwimmt buchstäblich unter den Füßen davon. Irgendwann erreicht die braune Suppe dann das Meer, wo die fischreichen Lebens-

räume der Korallen am Mittelamerikanischen Riffs langsam zerstört werden.

Integriertes Wassermanagement

Wasserspeicher und Wasserleitungen sind es, die in Guatemala vielerorts Großes bewirken können. Ein Projekt des WWF und der Österreichischen Agentur für Entwicklungszusammenarbeit (Austrian Development Agency, ADA) beschäftigt sich seit zwei Jahren intensiv mit integrativem Wassermanagement in der Region des Polochic-Flussbeckens – und das mit Erfolg, wie der Leiter der WWF-Naturschutzabteilung, Andreas Wurzer berichtet: „Integriertes Wassermanagement basiert auf drei wichtigen Zielsetzungen: Zu allererst wollen wir einen sicheren Zugang zu Trinkwasser für die Bevölkerung garantieren. Damit sollen die indigenen Gemeinden in der Region unterstützt werden, sodass sie neue Einkommensquellen erschließen können. Last but not least geht es um den Naturschutz in der Region.“ Die Errichtung der Wasserzisternen und der Umstellung der Bewässerungsmethoden bilden dabei einen wichtigen Beitrag zur Reduktion der Wasserverschmutzung im Mittelamerikanischen Riff. Das nützt nicht nur der Meereswelt, sondern rückwirkend wiederum der Bevölkerung in Küstennähe, die besonders stark vom Fischfang abhängig ist.

Von der Umsetzung des Projektes profitierten bislang über 500 Familien in der näheren und weiteren Umgebung. Ein Gebiet von 4.704 Hektar wurde durch neu angelegte Trinkwassergänge entlastet.



Bessere Trinkwasserversorgung für die indigene Bevölkerung

© Stefanie MAURIS / WWF-Canton



So gesund sieht in Guatemala leider nicht jeder Fluss aus – ein wichtiger Grund für die Arbeit des WWF und der ADA.

Drei Gemeinden – drei Schwerpunkte

In der Cancoy Gemeinde liegt der Schwerpunkt auf der Produktion und Vermarktung von Kardamom. Durch das neue Bewässerungssystem konnten die 57 von der Kardamom-Produktion abhängigen Familien ihren Gewinn um 17 % steigern, während die Erosion durch die verbesserten Bearbeitungsmöglichkeiten in einem Gebiet von 1.290 Hektar um 12 % zurückgegangen ist. „Diese Daten konnten wir mittels GIS (Geographic Information System) ermitteln“, so Wurzer.

In der Gemeinde Pueblo Viejo wird vor allem Kaffee angebaut und verarbeitet. Die Kaffeeproduktion liegt hier

in den Händen der Frauen: Zwischen 16 und 20 Jahre alt sind die meisten – durch ihre Arbeit profitieren 346 Familien. Andreas Wurzer: „Auch hier wurden verbesserte landwirtschaftliche Bearbeitungsmöglichkeiten im Rahmen eines Projektes auf einer Fläche von über 2.500 Hektar implementiert, was insgesamt 34 neue Jobs geschaffen hat.“

Bienen und ihre süßen Erzeugnisse sind das Hauptanliegen der Gemeinde Rio Chiquito. Durch das Projekt des WWF und der ADA wurden 17 neue Arbeitsplätze rund um die Produktion und Vermarktung von Honig geschaffen, die sich wiederum positiv auf 92 bestehende Arbeitsplätze auswirken. Das durchschnittliche Familieneinkommen in der Gemeinde ist um 15 % gestiegen, auch hier konnten die Erosionen durch verbesserte Bewässerungsanlagen auf einer Fläche von 907 Hektar deutlich reduziert werden.

Nachhaltig und unabhängig

Andreas Wurzer ist mit den Ergebnissen der Projektes zufrieden: „Die Gemeinden sind jetzt gut organisiert und führen die nachhaltige Produktionsweise fort. Sehr viele Familien sind durch das Projekt zu gesicherten, langfristigen Einnahmequellen gekommen, die sich eigentlich kaum von ihrer traditionellen Lebensweise abheben, aber einen wichtigen Beitrag zum Überleben leisten. Zusätzlich konnten wir die Erosions-

schäden in dem betroffenen Gebiet wesentlich eindämmen.“ Und dass im Rahmen von Entwicklungszusammenarbeit nur ein Partner profitiert, treffe nicht zu, ganz im Gegenteil: „Von einer fremden Kultur zu lernen, die so tief verwurzelt mit ihrem Land und seinen Ressourcen ist, ist einfach faszinierend. Das Wort Solidarität hat bei den Mayas eine so fundamentale Bedeutung, dass wir um-



In Pueblo Viejo wurden durch den Kaffeeanbau Jobs geschaffen.

gekehrt in Europa einiges von ihnen lernen könnten. Die Art und Weise, wie die Menschen mit den Limitierungen ihres Wohlstandes zurecht kommen, wie flexibel sie bei der Entwicklung neuer Einkommensquellen sind, ohne jemals mit ihrem Schicksal zu hadern, haben mich tief beeindruckt.“

Ausflugstipp für Familien

Wildtiersafari im Nationalpark Hohe Tauern

Wollen Sie mit Ihrer Familie Bartgeier beobachten, Murmeltiere sehen und Steinböcke, Gämse und Hirsche entdecken? Und all das in atemberaubender Landschaft? Dann ist eine Wildtiersafari im Nationalpark Hohe Tauern genau das Richtige! Und das Beste daran: Als YoungPanda bekommt Ihr Kind sogar einen Gutschein über 100,- Euro für ein Familienpaket im Nationalpark

und im BIOS Nationalparkzentrum in Mallnitz!

Machen Sie sich auf eine unvergessliche Reise! Nähere Informationen zum Young Panda-Programm des WWF finden Sie auf der nächsten Seite sowie im Internet unter: www.wwf.at/kids





Wo sich Murmeltier und Steinbock Gute Nacht sagen ...

... da ist auch der Bartgeier willkommen! Und dass ein Bartgeier alles andere ist als ein böses kinderfressendes Monster, das habe ich Anfang Juni bei einer Bartgeierfreilassung im herrlichen Nationalpark Hohe Tauern erfahren!

Liebe Kinder,

ich war wohl der erste kleine Pandabär, der jemals bei einer Bartgeierfreilassung dabei sein durfte. Und ich kann euch sagen: Ein wunderbares Abenteuer war das! Aber der Reihe nach: Am 5. Juni gab es im Nationalpark Hohe Tauern, genauer gesagt im Mallnitzer Seebachtal, im wunderschönen Kärnten wieder eine Bartgeierfreilassung. Da die Bartgeier lange Zeit nahezu ausgestorben waren, hat der WWF vor einigen Jahren begonnen, Bartgeierkinder aus anderen Familien in Europa nach Österreich zu bringen, um sie

dort einzugewöhnen und schließlich an einem geeigneten Plätzchen freizulassen. Ich habe ja immer geglaubt, Bartgeier haben einen langen Bart, wie etwa der Nikolo. Das stimmt nicht ganz, erklärte mir Michi, der so etwas wie die Kindergartentante der kleinen Bartgeier ist: „Bartgeier gehören zu den größten Vögeln der Welt. Man erkennt sie an ihrer enormen Flügelspannweite von über drei Metern und ihrem Bart, der aber nicht so aussieht wie der Rauschebart vom Nikolo, sondern eher wie so ein kaiserliches Zwirbelbärtchen: Schwarze kurze Federn legen sich über den

IN EIGENER SACHE

LIEBE KINDER, LIEBE ELTERN!

seit einem halben Jahr gibt es nun schon den Young Panda Club, das WWF-Angebot für Kids. Die jungen WWF-Mitglieder bekommen zehnmal jährlich das Young Panda Magazin, mit vielen Infos, Rätseln und Spielen. Aufgrund der großen Beliebtheit des Young Panda Magazins werden die Kinderseiten im Pandamagazin in Hinkunft nicht mehr erscheinen. Wir bitten dafür um Verständnis und würden uns sehr freuen, euch/Ihre Kinder im Kreise der Young Pandas begrüßen zu dürfen! Und das Beste daran: Als Young Panda bekommst du ein Gutscheinheft im Gegenwert von über 300,- Euro! Mit 37 Gutscheinen für Nationalparks, Museen, Zoos und Action in der Natur sind Spaß und Spannung garantiert!

Nähere Informationen gibt es unter: www.wwf.at/kids

© Illustration: Thomas Kleinberger, Paddy: WWF-Deutschland; Michel GUNTHER, WWF-Canon; Eike Helmrich, WWF-NL



JA, ICH WILL YOUNG PANDA WERDEN!



Vorname	Zuname	Geburtsdatum
Adresse		
PLZ/Ort	Telefon	E-Mail

Bitte den Mitgliedsbeitrag von € 30,- /Kalenderjahr von folgendem Konto abbuchen:

Abbuchungsintervall: jährlich halbjährlich

Vorname des Kontoinhabers	Nachname des Kontoinhabers
Konto-Nummer	Geldinstitut
	Bankleitzahl

Ich bin mit der Zusendung von WWF-Österreich Informationen einverstanden (DVR-Nr.: 0288908). Mir ist bekannt, dass ich diese Zustimmung jederzeit widerrufen kann.

Datum und Unterschrift (Jugendliche unter 19 Jahren benötigen die Unterschrift eines Erziehungsberechtigten)



Schnabel. Bis sie sieben Jahre als sind, sind ihre Federn recht dunkel, danach werden sie immer heller.“

Michi lud mich ein, ihn zur Freilassungsstelle – einem großen Felsen mit einer kleinen Höhle darin – zu begleiten. Als mir die

Luft ausging, hob Michi mich einfach auf und setzte mich auf die Kiste. So durfte ich noch lange, bevor der kleine Geier an seinem neuen Wohnort war, durch die Löcher in der Kiste schauen und ihn beobachten! Dabei fiel mir auf, dass seine Augen ganz rot waren. Michi erklärte: *„Die roten Ringe um die Augen werden auch Skleralringe genannt. Sie sind umso stärker rot gefärbt, je aufgeregter der Vogel ist. Offenbar weiß unser kleiner Freund schon, dass es heute hinaus geht in die Wildnis – daher sieht man ihm seine Stimmung richtig an!“* Aber warum waren die Bartgeier einmal ganz und gar aus Österreich verschwunden? *„Die Menschen haben früher geglaubt, die Bartgeier würden am liebsten kleine Lämmer und kleine Kinder fressen. Sie würden Babys davontragen und zerfleischen, so lautete der Aberglaube. Und deshalb wurde der Bartgeier gejagt, seine Nester zerstört – so lange, bis kein Einziger mehr*

da war.“ Was für eine grausame Geschichte – ich schluckte: *„Aber, aber, dass Bartgeier Kinder fressen ist nicht wahr, oder?“* *„Selbstverständlich nicht!“*, entgegnete Michi, *„Bartgeier ernähren sich am liebsten von Knochen und Aas. Sie sind Resteverwerter.“* An der Freilassungsstelle angekommen, öffnete Michi die Kiste und hob den kleinen Geier in die Felsenhöhle, die er für ihn zuvor ausgesucht und mit weichem Material gepolstert hatte. Da saß er nun – und wusste gar nicht recht, was nun geschied. Michi streichelte ihm noch ein letztes Mal über sein schönes Gefieder und wünschte ihm alles Gute. Ich fragte ihn: *„Bist du traurig, weil du den kleinen Geier jetzt nie mehr wieder sehen wirst?“* Da lachte er: *„Ganz im Gegenteil: Ich freue mich, ihn bei seinen ersten Flugversuchen zu beobachten – das ist doch das Schönste an meinem Beruf!“*



Euer Paddy



EUROPEAN
SCHOOLS
FOR A
LIVING
PLANET

Ganz
schön
öko!

Anfang Juni kam es zum großen Showdown im Projekt „European Schools for a living planet“ – das beste Schulprojekt zum Umwelt- und Naturschutz wurde prämiert.

Straßenaktionen, Theaterstücke, Ausstellungen, Installationen und Schulfeste – die 24 Schulklassen aus Bulgarien, Kroatien, Österreich, Rumänien, Serbien, der Slowakei, Slowenien, Tschechien, der Ukraine und Ungarn waren mit einem bunten Potpourri an Ideen ins Nationalparkzentrum Neusiedlersee-Seewinkel angereist, um ihre Schulprojekte vorzustellen. Acht Monate lang waren die 13–19-Jährigen mit ihren Vorschlägen beschäftigt, wie sich die Erde zu einem gesünderen Planeten für uns alle umgestalten ließe. Im Konkreten ging es darum, Projekte

zum Schutz der Donau und der Alpen-Karpathen-Region zu entwerfen sowie generell Maßnahmen und Strategien zur Verkleinerung des ökologischen Fußabdrucks zu entwickeln. Man forschte, recherchierte, fühlte Entscheidungsträgern auf den Zahn, begab sich mitten in die Natur, malte und bastelte. „Das Engagement der Schülerinnen und Schüler war überwältigend“, ist Uli Petschacher, Leiterin des WWF-Umweltbildungsprogramms, begeistert. Das beste Projekt kam von der sechsten Klasse der Peace School aus der Ukraine. Unter dem Titel „We are not indifferent – Uns ist es nicht gleichgültig“ begeisterten die 16- bis 17-Jährigen unter anderem mit der Schöpfung des ersten „Climate Action Day“ in der Ukraine, führten ein selbst kreierte Theaterstück im British Council, in Museen und im Central

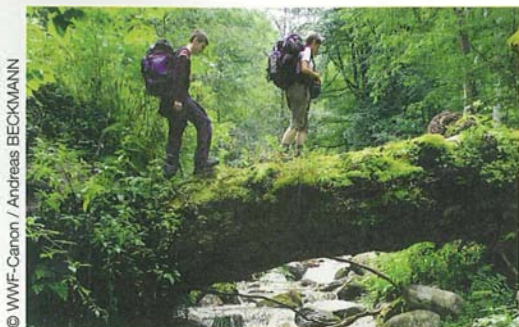
Park in Kiew auf und riefen die Initiative „Month of the Earth“ ins Leben. Im Herbst 2009 startet die Aktion „European Schools for a living planet“ mit Unterstützung der ERSTE-Stiftung in die zweite Runde. ■



Prämiert: das Projekt der Ukraine

© Christoph Roland/WWF

Nähere Infos unter:
www.wwf.at/europeanschools



© WWF-Canon / Andreas BECKMANN

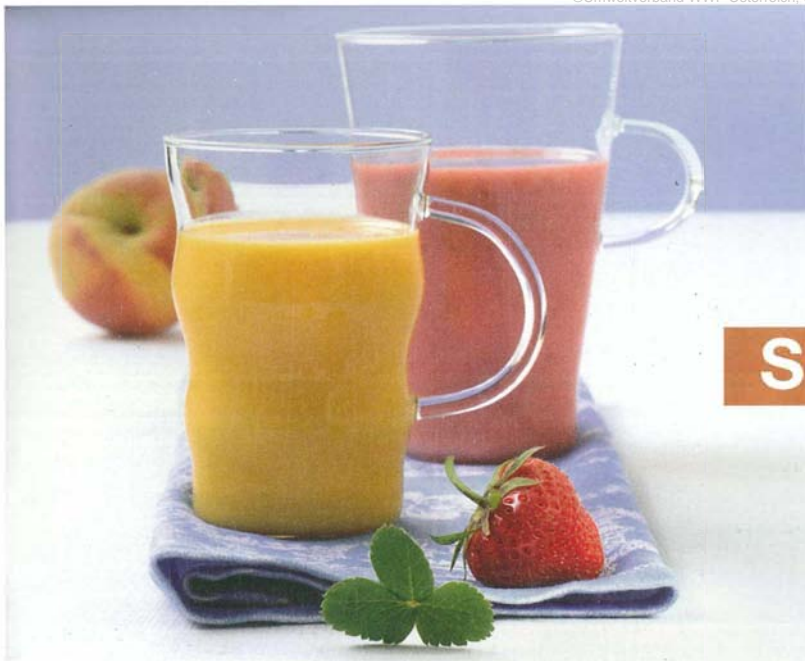
Ob das Schremser Hochmoor, Tiroler Bergseen oder wildromantische Flusslandschaften – Österreich hat so viele Naturschönheiten zu bieten, die noch entdeckt werden wollen. Wer

Unterwegs mit dem WWF

Für alle, die Österreichs Naturschönheiten entdecken wollen, sind die Expeditionen mit ausgewiesenen WWF-Experten genau das Richtige.

dies im Rahmen einer WWF-Exkursion macht, kann doppelt profitieren: Die kundigen NaturführerInnen des WWF wissen über Tiere und Pflanzen am Ausflugsziel bestens Bescheid und kennen außerdem jene besonderen Orte, die für die Landschaften besonders typisch und naturbelassen

sind. Als WWF-Mitglied können Sie an den Exkursionen zu besonders günstigen Konditionen teilnehmen. Nähere Informationen zum aktuellen Exkursionsprogramm erhalten Sie unter www.wwf.at/exkursionen oder bei Yvonne Schützenhofer (E-Mail: ys@wwf.at, Telefon:01/48817-235). ■



Soja für Gourmets

Dass Soja-Produkte keineswegs nur in alternativen Ernährungskonzepten verortet sein müssen, beweist die bunte Produktpalette der heimischen Soja-Marke Joya.

Hoher Eiweißgehalt, positive Wirkung auf den Hormonhaushalt, viele Vitamine und Mineralstoffe - das sind die Gründe, weshalb sich die Sojabohne auf dem Siegeszug befindet. Trotzdem wird der Soja-Anbau von vielen mit der Abholzung der Regenwälder im Amazonas-Gebiet verbunden. Der heimische Soja-Produzent Mona-Naturprodukte ist angetreten, um seine Konsumenten von einem anderen Bild zu überzeugen: Die Joya-Produkte stammen ausschließlich aus heimisch produziertem Soja und bieten geschmacklich alles, um auch Gourmets diese gesunde Ernährungsergänzung näher zu bringen. Dass man mit Joya auch herzhafte Speisen selbst herstellen kann, können Sie mit diesem Rezept selbst erfahren – guten Appetit! ■



Pfirsich-Lassie – ein Stück Indien zu Hause

Für 2 Portionen
 Saft von 2 Orangen
 250 g reife Pfirsiche,
 würfelig geschnitten
 250 g Sojajoghurt natur
 2 TL Zitronensaft
 2 TL Honig
 100 ml eiskaltes Wasser

Orangensaft mit Pfirsichen, Sojajoghurt, Zitronensaft, Honig und Wasser im Mixer oder mit dem Mixstab fein pürieren.

Das Rezept stammt aus dem Buch "Soja - Der leichte Genuss", erschienen im Kneippverlag, Euro 19,90.



© WWF

Alle Jahre wieder ...

Die WWF-Mitgliederversammlung findet am 20. Oktober statt.

eine Präsentation der Naturschutzschwerpunkte des WWF Österreich 2009/2010 sowie einen Vortrag von der Direktorin des Tiergarten Schönbrunn. Um 16.00 Uhr (pünktlich) besteht die Möglichkeit einer kurzen Führung durch den Tiergarten. Im Anschluss laden wir alle Mitglieder zu einem kleinen Umtrunk im Gasthaus Tirolergarten. Treffpunkt für die Führung ist die Kasse beim Hietzinger Tor (Schönbrunn).

Der Präsident des WWF Österreich, Helmut Pechlaner, und Geschäftsführerin Hildegard Aichberger laden zur Mitgliederversammlung des WWF. Die Versammlung findet am 20. Oktober 2009, um 17 Uhr im Gasthaus Tirolergarten im Tierpark Schönbrunn, 1130 Wien, statt. Neben den Berichten der Geschäftsführer und Rechnungsprüfer gibt es

Anmeldungen bitte verbindlich unter Tel.: (01)488 17 DW 242 oder per E-Mail an: service@wwf.at bis zum 9. Oktober 2009. Ihre schriftlichen Anträge richten Sie bitte bis 20. September 2009 an die Geschäftsführung. ■

WWF GESICHTER



„Weil es in unserer

Verantwortung liegt“

Menschen Ihrer Profession verortet man eher in Bürotürmen denn auf Berggipfeln. Als Vorstand der Erste Sparinvest schaffen Sie diesen Spagat und nehmen regelmäßig an Sportevents wie dem ESPA-ÖTSCHER-ULTRA-MARATHON teil. Woher kommt die Faszination für die Natur/die Berge, woher jene für die Finanzwelt?

Mein Beruf bringt sehr viel Stress mit sich. Durch die Bewegung in der Natur schöpfe ich Kraft für mein Berufsleben. Natürlich ist eine Teilnahme an Veranstaltungen wie dem Ultra-Marathon körperlich sehr anstrengend, aber diese Anstrengung nehme ich gerne in Kauf. Was hat Sie zur Kooperation mit dem WWF bewogen, immerhin arbeitet die ESPA nun schon seit drei Jahren sehr erfolgreich mit dem WWF zusammen? Ich kann mich mit der Idee, die hinter dem WWF steht, nämlich für Menschen, Tiere und die Umwelt etwas

Neben seiner Position als Geschäftsführer der ESPA engagiert sich Dr. Franz Gschiegl auf vielfältige Weise für die Natur: Als begeisterter Sportler und in Kooperation mit dem WWF will er seine Umwelt erleben – und schützen.

Gutes zu tun, gut identifizieren. Diese Idee entspricht auch unseren Intentionen, die wir mit den nachhaltigen ESPA WWF-Fonds verfolgen: potenziellen Investoren eine „saubere“ Anlagemöglichkeit in wachstumsstarken Unternehmen zu bieten.

Mit den ESPA WWF-Fonds eröffnen wir auch zur Finanzwelt kritisch eingestellten Persönlichkeiten

Sparinvest möchte ich den Beweis liefern, dass sich Umweltschutz und nachhaltiges Wirtschaften gut kombinieren lassen. Mit Hilfe der beiden Fonds ESPA WWF STOCK UMWELT und ESPA WWF STOCK CLIMATE CHANGE soll eine „Win-win“-Situation für Anleger, den WWF und uns als Verwalter dieser Fonds hergestellt werden. Wir möchten einen Beitrag zu wichtigen Projekten des WWF leisten und uns als mitgestaltende Akteure einbringen. Darüber hinaus geht es mir als Vertreter der Erste-Sparinvest auch darum, Verantwortung für die Umwelt zu übernehmen – es geht um die Corporate Social Responsibility. In Zeiten wie diesen muss auch gezeigt werden, dass die Finanzwelt nicht so schlecht ist wie ihr Ruf.

Das Jahr 2009 hält für die Weltwirtschaft nicht gerade günstige Aussichten bereit. Kaum ein Tag, an dem in den Nachrichten nicht von Schließungen oder Kurzarbeit die Rede ist. Fast bekommt man inmitten der Krisenrhetorik das Gefühl, dass die Krise für manche Unternehmen zu einer angenehmen Ausrede geworden ist, um sich vor ihrer ethischen Verantwortung (ökologisch, sozial) zu drücken. Was ist Ihre Motivation, weiterhin auf

die Beteiligung an chancenreichen Investitionen im Bereich erneuerbarer Energie, zukunftsweisende Technologien bei der Abfallvermeidung oder Wasserwirtschaft. Die Frage, welchen „ökologischen Fußabdruck“ ein Unternehmen hinterlässt, wird auch an der Börse immer wichtiger.

Worin sehen Sie persönlich die wichtigsten Ziele dieser Zusammenarbeit? Mit den nachhaltigen Fonds der Erste-



Seit Jahren ein „eingeschweißtes“ Team: ESPA-Geschäftsführer Franz Gschiegl, WWF Österreich GF Hildegard Aichberger, WWF CR-Manager Armand Colard, ESPA-Ötscher Ultra Marathon Organisator Herbert Egger

ökologisch vertretbare Investments zu setzen und diese im Rahmen Ihrer Fonds-Produktpalette anzubieten?

Neben den von Ihnen erwähnten dramatischen Auswüchsen durch die Finanzkrise gab es auch positive Impulse: Der Stellenwert des Energiesparens und von erneuerbarer Energie ist gestiegen. In fast allen Hilfspaketen der Regierungen sind energiesparende Maßnahmen enthalten, d. h., Unternehmen, die sich darauf einstellen und ihre Produktpalette danach ausrichten, werden langfristig zu den Gewinnern zählen – auch an der Börse. Ich bin daher überzeugt, dass sich ein Engagement in den ESPA WWF-Fonds lohnen wird.

Die Erste-Sparinvest ist der volumenstärkste Anbieter nachhaltiger Geldanlagen in Österreich. Handelt es sich bei Öko-Fonds um eine Nische oder glauben Sie, dass sich gerade im Zuge der gegenwärtigen Turbulenzen noch mehr Banken für diese Schiene interessieren könnten?

Der Trend in Richtung verantwortungsvolle, nachhaltige Investments ist nicht mehr aufzuhalten. Die Mittelzuflüsse in nachhaltige Fonds halten trotz Finanzkrise an, auch in den USA, die bekanntlich die größten Verluste durch die Bankenkrise erlitten haben. Wachstumstreiber sind vor allem institutionelle Investoren wie z. B. Pensionskassen, Versicherungen oder Stiftungen, denen es um eine sichere Veranlagung ihres Geldes geht.

Sind Öko-Fonds für den Anleger krisensicherer als andere Finanzprodukte? Welche Projekte unterstützt der Anleger mit seinem Investment?

Es wäre unseriös zu behaupten, dass Öko-Fonds krisensicherer sind. Was die Ertragsentwicklung anbelangt, so ist diese zumindest gleichwertig, wenn nicht besser, als bei Aktien von Unternehmen, deren Geschäftspolitik nicht nachhaltig ausgerichtet ist. Die beiden ESPA WWF-Fonds investie-



Die Fonds ESPA WWF STOCK UMWELT und ESPA WWF STOCK CLIMATE CHANGE investieren in Aktien von Zukunftsbranchen.

ren ausschließlich in Unternehmen, die sich mit dem Fortschritt der Umwelttechnologie beschäftigen bzw. die durch ihre Geschäftstätigkeit eine Verlangsamung des Klimawandels bewirken.

Wie sieht Ihre persönliche Vision des Finanzmarktgeschehens in 15 Jahren aus? Wird man aus den Jahren 2008/2009 gelernt haben, und wenn ja, was?

Die Zeit des Neoliberalismus in der Finanzwirtschaft ist vorbei. Wir werden deutlich mehr Aufsicht und Regulierungen bekommen. Spekulation um jeden Preis wird weder in der Finanzwirtschaft noch in der realen Wirtschaft ein gangbarer Weg sein. Man hat gesehen, dass mit massiven Hebelwirkungen von Geldanlageformen wie Hedgefonds extreme Schäden angerichtet werden können. Kein Politiker wird zusehen, dass die Weltwirtschaft ein zweites oder drittes Mal vor dem Abgrund steht! Der Bonität von Banken und Unternehmen wird wieder mehr Bedeutung beigemessen, einhergehend mit einer gesunkenen Bereitschaft, Risiken einzugehen.

Welche Naturlandschaften haben Sie bisher am meisten fasziniert? Gibt es eine Naturlandschaft, die Sie noch gerne entdecken möchten? Wenn ja, welche?

Meine Reise in den Amazonas-Regenwald und die Vulkanlandschaften Indonesiens haben mich nachhaltig beeindruckt. Großes Interesse habe ich an den Lebensräumen des Nord- und Südpols: Dort gibt es noch einiges zu entdecken, bevor es zu spät ist!

Danke für das Gespräch. ■



Südl. Afrika

Große Namibia Rundreise

4. - 18.10., 25.10. - 8.11., 1. - 15.11.09
Flug, Bus, Hotels und Lodges/HP, Wildbeobachtungsfahrten, Geländewagen-Ausflüge, Eintritte, RL € 3.250,-

Große Namibia Rundreise - Chobe NP/Botswana - Viktoria Fälle

4. - 23.10., 25.10. - 13.11., 1. - 20.11.09
Flug, Bus, Hotels und Lodges/HP, Wildbeobachtungsfahrten, Geländewagen-Ausflug, Bootsfahrt, Eintritte, RL € 4.080,-

Namibia: Etoscha NP - Chobe NP/Botswana - Viktoria Fälle

15. - 28.8., 10. - 23.10., 31.10. - 13.11., 7. - 20.11.09
Flug, Bus, Hotels und Lodges/HP, Wildbeobachtungsfahrten, Bootsfahrt, Eintritte, RL € 3.790,-



Büffel, Südafrika

© Christian Kneissl

Große Südafrika Rundreise

Mit Königreich Swasiland

4. - 23.10., 18.10. - 6.11., 8. - 27.11.09
Flug, Bus, *** und ****Hotels und Lodges/meist HP, Wildbeobachtungsfahrten, Weinkost, Eintritte, RL € 3.350,-

Höhepunkte Südafrikas

Mit Königreich Swasiland

16. - 31.10., 7. - 22.11., 22.12.09 - 6.1.10, 25.12.09 - 9.1.2010
Flug, Bus, *** und ****Hotels u. Lodges/meist HP, Wildbeobachtungsfahrten, Weinkost, Eintritte, RL ab € 2.890,-

Wien 1 Bäckerstraße 16, ☎ 5126866

Wien 9 Spitalgasse 17a, ☎ 4080440

St. Pölten Linzer Straße 2, ☎ 34384

Salzburg Linzer Gasse 33, ☎ 877070

Kneissl Touristik Zentrale

☎ 07245 20700 6640

Mag. (FH) Eva Mühlleitner

www.kneissltouristik.at

*Endlich ein Hybrid,
der auch in der Anschaffung
sparsam ist. Der neue Honda Insight. Ab € 19.990,-*



Jeder kann etwas Gutes tun

*Hybrid fahren war noch nie so günstig – und Umweltschutz noch nie so einfach: Der einzigartige Eco Assist® des Insight zeigt Ihnen nicht nur, wie umweltfreundlich Sie fahren, sondern maximiert zusätzlich auf Knopfdruck die Energieeffizienz des Fahrzeugs. So erreicht der Insight einen Verbrauch von nur 4,4 l/100 km und einen CO₂-Wert von 101 g/km. Die Euro-5-Abgasnorm erfüllt er damit spielend. Und sein besonders kompakter Hybridantrieb bietet noch einen Vorteil: genug Platz für 5 Personen und für jede Menge Gepäck. Alles Weitere erfahren Sie am besten bei einer **Probefahrt bei Ihrem Honda Händler oder auf www.honda-insight.at**.*



fährt Honda Insight

Kraftstoffverbrauch in l/100 km: kombiniert 4,6–4,4
CO₂-Emission in g/km: 105–101, gemessen nach 692/2008/EG

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [WWF Magazin Panda](#)

Jahr/Year: 2009

Band/Volume: [3_2009](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [WWF Magazin Panda 1-24](#)